

## DIE „8ER JAHRE“ IN DER BAYERISCHEN UND TSCHECHISCHEN GESCHICHTE

Bereits zum dritten Mal tagte in diesem Jahr das Bayerisch-Tschechische Hochschulforum. Diese Veranstaltung bietet eine Plattform für den Austausch zwischen Vertreterinnen und Vertretern von Hochschulen, Bildungseinrichtungen, wissenschaftlichen Instituten und der Politik aus Bayern und Tschechien. Während in den beiden letzten Jahren der Fokus auf der Forschung im Bereich der Technik gelegen hatte, war bei dem Treffen, das vom 28. bis 30. November 2018 in München stattfand, das Collegium Carolinum der Kooperationspartner. Somit stand dieses Mal bei vielen Programmpunkten die bayerische, tschechische und slowakische bzw. tschechoslowakische Geschichte im Vordergrund.

Die Veranstaltung begann am Mittwochabend mit einem imposanten Auftakt in der großen Aula der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU). Der Vizepräsident der LMU für den Bereich Studium, Martin Wirsing, der bayerische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Bernd Sibler, sowie der Minister für Schulwesen, Jugend und Sport der Tschechischen Republik, Robert Plaga, sprachen Grußworte. Die inhaltliche Einleitung bot Martin Schulze Wessel, der Leiter des Collegium Carolinum, der Überlegungen dazu anstellte, wie der Blick auf die „8er Jahre“ – über die Faszination an der Zahl hinaus – für das Verständnis der Geschichte der Tschechoslowakei und die deutsch-tschechischen Beziehungen produktiv gemacht werden kann. Radka Bonacková, Projektmanagerin der Bayerisch-Tschechischen Hochschulagentur (BTHA), verband ihre Vorstellung der Tätigkeit der Agentur mit persönlichen Erinnerungen an 1968 als Ereignis, das ihren Blick auf die Welt völlig verändert habe. Für die musikalische Untermalung an diesem Abend sorgte Wolfgang Mastnak, Vertreter des Bayerischen Hochschulzentrums für Mittel-, Ost- und Südosteuropa (BAYHOST), der Bedřich Smetanas „Moldau“ am Flügel interpretierte.

Der nächste Tag führte Physik Begeisterte zu einem Besuch der Forschungs-Neutronenquelle „FRM II“ nach Garching. Alle anderen Teilnehmenden erwartete ein abwechslungsreicher Tag in den Räumen des Collegium Carolinum. Auch dieser war inhaltlich den „8er Jahren“ gewidmet.

Marketa Spiritova (LMU München) beleuchtete in ihrem Vortrag, wie die historischen Ereignisse – Staatsgründung 1918, Münchner Abkommen 1938, kommunistische Machtübernahme im Februar 1948, Prager Frühling 1968 – in verschiedenen tschechischen Medien dargestellt werden und welche Rolle sie in der tschechischen

Erinnerungskultur spielen. Sie verdeutlichte anhand visueller Beispiele, dass die Geschehnisse in den „8er Jahren“ – außerhalb des wissenschaftlichen Kontexts – fast ausschließlich in einen nationalen Deutungsrahmen gesetzt werden und zur Konstruktion von nationaler Identität dienen. Dabei werde, so Spiritova, immer wieder die „Opferrolle“ der kleinen tschechischen Nation reproduziert, die unter ständiger Bedrohung durch die Großmächte gestanden habe.

Anschließend warfen Hermann Rumschöttel, Generaldirektor a.D. der Staatlichen Archive Bayerns, und Rudolf Kučera, Vertreter des Masaryk-Instituts und des Archivs der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, einen Blick auf das Jahr 1918 in Bayern und der Tschechoslowakei. Rumschöttel brachte ein weiteres Jahr mit der Acht, das für Bayern wichtig ist, in die Diskussion ein: Denn 1818 wurde eine Verfassungsurkunde unterzeichnet, die den Weg Bayerns zu einem Verfassungs-, Rechts- und Verwaltungsstaat geebnet hat. Auch wenn sie im Jahr 1918 ungültig wurde, habe sie wichtige gesellschaftliche Strukturen geschaffen, die das Revolutionsjahr 1918 überdauerten – so könne heute parallel an beide Ereignisse erinnert werden, selbst wenn sie auf den ersten Blick konträr erschienen. Kučera nahm in seinem Vortrag den Demokratisierungsprozess in den Blick, der mit der Gründung der Ersten Tschechoslowakischen Republik im Oktober 1918 begann. Er befasste sich aber auch mit den alten Konflikten, die der neue Staat von der Monarchie übernahm und den Problemfeldern, die er selbst schuf.

Im Anschluss daran näherte sich Marie Antošíkova, die am Institut für tschechische Literatur der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik wirkt, dem Jahr des Münchner Abkommens. Am Beispiel historischer und aktueller Kinofilme verdeutlichte sie die Rolle, die „München 38“ im tschechischen kulturellen Gedächtnis spielt und ging den Narrativen nach, die aus dem „nationalen Trauma“ – so werde das Münchner Abkommen aus tschechischer Perspektive überwiegend wahrgenommen – entwickelt wurden.

Nach der Mittagspause, die viele der Teilnehmenden zur Besichtigung des neuen Lesesaals der Bibliothek des Collegium Carolinum genutzt hatten, begann das Programm mit einer Podiumsdiskussion. Stephanie Weiss, Christiane Brenner und Anna Bischof – Mitarbeiterinnen des Collegium Carolinum – richteten den Blick auf das Jahr 1948 diesseits und jenseits des damals entstehenden „Eisernen Vorhangs“. Sie führten aus, dass die Ereignisse dieses Jahres weder in Bayern noch in der Tschechoslowakei unmittelbar als die tiefe Zäsur begriffen wurden, als die sie sich im Rückblick erweisen sollten. In Bayern, so Bischof, seien eher die Jahre 1946 – die Annahme der Bayerischen Verfassung durch Volksentscheid und die Wahl des ersten Nachkriegslandtags – und 1949 – die Gründung der Bundesrepublik Deutschland als Meilensteine empfunden worden. Christiane Brenner legte indessen dar, dass die Durchsetzung der kommunistischen Alleinherrschaft in der Tschechoslowakei von vielen Menschen als graduelle Veränderung und Weiterführung des im Mai 1945 begonnenen Weges begriffen wurden. Allerdings seien die Einschätzungen dieser Entwicklung zunehmend auseinandergegangen, die Angst vor deutschem Revanchismus habe eines der letzten Konsensthemen gebildet. Abschließend schlug Bischof eine Brücke zu 1968. Sowohl die Ereignisse von 1948 als auch die des Jahres 1968 hätten Flüchtlingsbewegungen ausgelöst. Die Reaktionen der Bevölkerung auf die aus der

Tschechoslowakei in Bayern ankommenden Menschen sei aber 1948 deutlich negativer gewesen als 20 Jahre später. Diese Differenz, so Bischof, lasse sich nicht allein auf die Not zurückführen, die drei Jahre nach Kriegsende in Bayern noch herrschte, sondern auch auf die Sympathie für den Prager Frühling und das Mitgefühl für diejenigen, die nach dessen Niederschlagung Exil im Nachbarland suchten.

Die folgende weitere Podiumsdiskussion, die von Martin Zückert (Collegium Carolinum) geleitet wurde, nahm alle Jahre mit der Acht aus der Sicht von 2018 ins Visier. Vít Hloušek, Direktor des Internationalen Instituts für Politikwissenschaft der Masaryk-Universität Brunn, Ota Konrád, Leiter des Lehrstuhls für deutsche und österreichische Studien an der Karls-Universität Prag, Thomas Schlemmer, Vertreter des Instituts für Zeitgeschichte und der LMU, und Wolfgang Schwarz, Kulturreferent für die böhmischen Länder des Adalbert-Stifter-Vereins, verglichen das offizielle Erinnern an die „8er Jahre“ im Lauf der Zeit. 2018 habe eindeutig das Jahr 1918 – die Gründung der Tschechoslowakei und des Freistaates Bayern – im Vordergrund gestanden. Auch das europäische, deutsche und tschechoslowakische 1968 habe sehr viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen; wohingegen das Jahr des Münchner Abkommens, dem in der tschechischen Erinnerungskultur lange eine zentrale Rolle zugekommen sei, in diesem Jahr in die zweite Reihe gerückt sei.

Auf den Beitrag, den die Deutsch-Tschechische und Deutsch-Slowakische Historikerkommission bei der Vermittlung der tschechischen und slowakischen Geschichte im Geschichtsunterricht leisten möchte, ging K. Erik Franzen (Collegium Carolinum) ein. Er stellte die von der Historikerkommission entwickelten Unterrichtsmaterialien anhand einzelner thematischer Beispiele vor.

Im folgenden Panel kamen Studentinnen und Studenten aus Bayern und Tschechien zu Wort. Zunächst stellten die Studierenden des Elitestudiengangs Osteuropastudien der LMU das Themenportal „Sprung ins Ungewisse – der Prager Frühling im Spiegel der internationalen Presse“ vor, das sie im Rahmen ihres „Projektkurses“ in Kooperation mit der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) erstellt haben.<sup>1</sup> Das Internetportal bietet Analysen der Tagespresse des Jahres 1968: In 11 Texten – jeder Text gilt einem Land von Polen über Frankreich und Spanien bis Großbritannien – wird dargelegt, wie die Presse auf zentrale Ereignisse des Prager Frühlings reagierte: die Wahl Alexander Dubčeks zum Ersten Sekretär der KSČ Anfang Januar 1968, die Aufhebung der Zensur im März, die Gespräche in Čierna nad Tisou Ende Juli und den Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen in der Nacht vom 20. auf den 21. August. Die Studierenden führten aus, dass sie neben erwarteten Einschätzungen auch Überraschendes herausgefunden hätten. So habe etwa die ungarische Presse wenig Anteil an den Geschehnissen im Nachbarland genommen, die italienische Presse hingegen ausführlich über den Prager Frühling geschrieben, obwohl es 1968 auch in Italien viele Proteste und Unruhen gab. Und ähnlich wie in Italien habe die Auseinandersetzung mit der Tschechoslowakei auch in Österreich viel mit Konfliktlagen im eigenen Land zu tun gehabt.

---

<sup>1</sup> Das Portal ist unter folgender URL aufrufbar: <https://www.osmikon.de/themen/prager-fruehling> (zuletzt aufgerufen am 30.11.2018).

Die Vertreterinnen des Projektkurses gaben schließlich auch Einblick in den Entstehungsprozess des Portals. Dieses wurde zwar von zwei Hochschullehrern, Martin Schulze Wessel und Christiane Brenner, geleitet und technisch von der BSB realisiert, die Gestaltung und Organisation lag aber in hohem Maße in der Eigenverantwortung der Studierenden, eine Herausforderung, die die Gruppe sichtbar zusammengeschweißt hat.

Individuelle Perspektiven präsentierten daran im anschließenden „Studi-Slam“ bayerische und tschechische Studierende. Sie berichteten von ihren Erfahrungen, von geplanten und ungeplanten Wegen ins Nachbarland, von Schwierigkeiten und Fremdheit – und wie diese überwunden wurden – und formulierten nicht zuletzt Wünsche an die anwesenden HochschullehrerInnen. Beschlossen wurde der Tag mit einer Vorstellung der Preisstipendien des Forschungsverbundes „Grenze/n in Erinnerungskulturen“.

Am Freitagvormittag hatten die Teilnehmenden Gelegenheit, verschiedene Münchner Hochschulstandorte kennenzulernen. Mit dem darauffolgenden feierlichen Empfang im Bayerischen Landtag ging das 3. Bayerisch-Tschechische Hochschulforum zu Ende. Landtagspräsidentin Ilse Aigner blickte zurück auf die bayerisch-tschechischen Beziehungen, die nicht immer einfach gewesen seien, aber heute eine echte „Erfolgsgeschichte“ darstellten. Zudem betonte sie die Bedeutung der Zusammenarbeit der beiden Länder für die Forschung. Dem schloss sich Kristina Larischová, die Generalkonsulin der Tschechischen Republik in München, nachdrücklich an.

München

Verena Hesse